



Zur Einführung

Wenn man heutzutage verschiedene Menschen fragt, wie sie sich das Bauernleben und das Bauernrecht vergangener Jahrhunderte vorstellen, so wird wohl der größere Teil sofort von Leibeigenschaft, von Zinsen und Grunddienst, vom finstern Mittelalter sprechen. Einige andere aber werden von der guten alten Zeit erzählen, von fröhlicher Arbeit auf dem Acker und in der Spinnstube, als es noch keine sausenden Maschinen und rauchenden Fabriksschornsteine gab, von Gottesfurcht und sinniger Sitte. Wer hat recht?

Dieses Büchlein magst dich nicht an, eine Antwort darauf zu geben, aber es will die Leute zu Wort kommen lassen, die uns am ehesten Auskunft geben können, nämlich die alten Bauern selbst.

Die deutschen Bauern vom vierzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert sollen uns selbst berichten, wie ihre Lage war, welche Rechte sie hatten, was für Lasten sie drückten. Aus beinahe allen Gauen deutscher Zunge sind in den folgenden Blättern urkundliche Nachrichten gebracht. Der holsteinische Marschenbauer und der Schweizer Senn, der Westfale und der Steirer, der Elsäßer und der Sachse, jeder gibt Auskunft über sein Recht, er weist es, er öffnet es, für sich und seine Nachkommen.

Jahrhunderte sind darüber hinweggegangen. Schon lange ruhen die in der Erde, die damals gelebt, gearbeitet, gelacht und gelitten. Die Enkel im zehnten und zwölften Gliede pflü-

gen heute den gleichen Boden, der gleiche Himmel blaut über ihnen, die gleiche Sonne scheint, das Getreide wogt und der Wald rauscht, die Vögel singen und die Bienen summen. Der Mensch allein, er glaubt anders geworden zu sein, er dünkt sich so viel klüger als seine Vorfahren. Ist der Unterschied wirklich so groß?

Willst du dir selbst ein Urteil bilden, so höre, was die Ahnen sagen. Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!